

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wollenbach in Dillenburg.
Gesamtschule, Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 21.

Nr. 184

Montag, den 9. August 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 26 des Nassauischen Feldpolizeigesetzes vom 19. Februar 1863 (Nassauisches Verordnungsblatt S. 103 ff.), das, soweit es den Vorschriften des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 nicht widerspricht, noch gültig ist, sind die Bürgermeister unter Zustimmung des Feldgerichts ermächtigt zu bestimmen, ob und wie lange im Frühjahr und im Herbst die Tauben in den Taubenschlägen gehalten werden müssen, damit sie der Saat nicht schaden.

Insstelle der aufgehobenen Feldgerichte sind die Ortsgerichte getreten. (§ 12, Abs. 2, Verordnung vom 20. Dezember 1894, G. S. S. 640).

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, im Interesse der Sicherung der Ernte von der ihnen erteilten Ermächtigung, soweit dies noch nicht geschehen, überall Gebrauch zu machen.

Dillenburg, den 6. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Diebstahlspolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

1. Sperrgebiet.

Unter dem Viehscheid des Heinrich Gail in Breitscheid ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Die Ortsgemarkung Breitscheid gilt als Sperrgebiet.

Für die Sperrgebiete gelten die in der Viehseuchpolizeilichen Anordnung vom 24. Juni d. J. (Kreisblatt Nr. 145) unter §§ 1 bis 13 enthaltenen Bestimmungen.

Dillenburg, den 9. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Die Aufnahmeprüfung für die Präparanden-Anstalt zu Dillenburg findet am 18. August d. J., von morgens 7 Uhr an im Seminargebäude statt.

Der Seminardirektor: Loh.

Nichtamtlicher Teil.

Rumänisches Bündnis mit dem Viereverband.

Nach einer „Times“-Meldung aus Bukarest verlautet dort ganz zuverlässig, daß zwischen Rumänien und dem Vierer-Verbande ein Bündnisvertrag abgeschlossen wurde, der bereits unterschrieben sei. Rumänien werde mit seinem Heere in der letzten Hälfte des August in den Krieg eingreifen.

Die Meldungen aus Rumänien widersprechen sich fortwährend. Nach einer Zuschrift an die „Frfr. Ztg.“ aus Bukarest vom 30. Juli scheint die Lage allerdings so zu sein, daß Rumänien sich lieber dem Viererverband anschließen will. Die Zuschrift lautet:

„Weider ist die Lage in Rumänien immer noch nicht so, daß man mit aller Zuversicht und Ruhe der Entwicklung der Ereignisse entgegensehen könnte. Die Verquickung der äußeren Politik mit dem inneren Parteihader ergibt fortwährend veränderte Bilder, so daß man oft glaubt, in ein Kaleidoskop hineinzusehen. Das einzige, was wohl jetzt hier feststeht, ist der Umstand, daß Rumänien nicht gegen die Zentralmächte marschieren wird — falls die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz nicht etwa eine Aenderung erfahren sollte. Die heftigen Kämpfe wollen aber immer noch nicht daran glauben, daß die russischen Armeen endgültig besiegt sind. Auch der Ministerpräsident äußerte sich noch vor einigen Tagen dahin, daß aus allen Nachrichten hervorgehe, daß die russischen Truppen in Polen wohl geschlagen, aber noch lange nicht besiegt seien. Auch die militärischen Vorbereitungen, die mit Eifer weiter fortgesetzt werden, lassen erkennen, daß in diesen Kreisen noch immer damit gerechnet wird, es könnte den rumänischen Truppen doch noch möglich sein, in Siebenbürgen einzumarschieren. Für diesen Plan sind alle Vorbereitungen getroffen. Noch in der letzten Zeit wurden in der Zeitung einzelner Armeeteile Aenderungen vorgenommen, aus denen hervorgeht, daß der Ministerpräsident und Kriegsminister einzelnen seiner Verwandten und Intimen Gelegenheit geben will, als erste in Hermannstadt und in Alba Julia einzumarschieren. Andererseits ist für eine Aktion gegen Rußland absolut nichts vorbereitet worden, man hat im Gegenteil alle schweren Positionsgeschütze der Linie Jocsani-Galah nach den Karpaten geschafft und dort in Stellung gebracht. Im Braşovatal scheint man sich nur auf die Defensive einrichten zu wollen, wogegen im Westen, besonders am Rothenturm, und an dem weiter westlich gelegenen Paß bei Pădureni, Vorbereitungen für die Invasion getroffen worden sind.“

Unterdessen nehmen aber die vielfach verzweigten Verhandlungen unausgesetzt ihren Fortgang. Aus den letzten Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die heftige Krise in nicht allzulanger Zeit zu einer Klärung der Lage führen dürfte. Es hat allen Anschein, als ob die militärische Position, in welche die rumänischen Streitkräfte durch die unglückliche Finanzpolitik Călinescus gebracht worden sind, einerseits, und die immer entschiedener werdende Stellungnahme der mehr zu den Zentralmächten neigenden Mitglieder des Ministerrats andererseits nun doch endlich zum Auscheiden Călinescus und Anghelescus aus dem Ministerium führen werde. Unter dem Druck der Verhältnisse wird zweifelsohne auch Brătianu gezwungen werden, endlich Farbe zu bekennen und vielleicht zurückzutreten,

falls er nicht seine russenfreundliche Politik aufgeben will.“ Inzwischen ist Warschau in unsere Hände gelangt, und man wird hoffentlich in Rumänien nun nicht mehr im Zweifel sein, wer der Stärkere ist, Rußland oder die Zentralmächte. Wenn Rumänien in sein Verderben rennen will, soll es das tun. Unseren Stegeszug hat das Eingreifen des viel größeren Italien nicht aufzuhalten vermocht, wir werden auch mit dem kleinen Rumänien noch fertig werden, wenn es sein muß.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.
Großes Hauptquartier, 7. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
In Flandern haben die Belgier, durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dismuiden) über die Her vorgeschobene Stellung teilweise geräumt.

Französische Handgranateneingriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintreb (östlich Lunéville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab. In den Gebirgskämpfen nördlich von Mülser keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Südlich von Poniewiez gehen die Russen hinter die Jara zurück. Gegen die Westfront von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Pomzha und der Bugmündung gebrochen.

Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt:

85 Offiziere und mehr als 14 300 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowogeorgiewsk drängen von Norden her bis zum Rarew durch. Das Fort Demle wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht.

In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowominsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei und nördlich von Jangorod ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Kustowola (südlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestärkt und nördlich von Pencza den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.
(Die Jara fließt etwa 60 km. östlich von Poniewiez von Norden nach Süden; Kustowola liegt 8 km. südöstlich von Lubartow.)

Großes Hauptquartier, 8. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Französische Handgranateneingriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen vorgestern dem Feinde entzogenen Graben in den Westargonnen wurden abgewiesen.

Die Gefechte in den Vogesen nördlich von Mülser lebten gestern nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die deutsche Rarew-Gruppe näherte sich der Straße Pomzha-Ostrow-Byzskow. An einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Byzskow ist der Bug erreicht. Serod an der Bugmündung wurde besetzt.

Vor Nowogeorgiewsk nahmen unsere Einschließungstruppen die Befestigungen von Gergze. Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten von Woborski weichen die Russen nach Osten.

Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprzfluß geworfen, der rechte Flügel steht noch im Kampfe.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 7. Aug. (Ö. A.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Österreichisch-ungarische Truppen drängen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nördlich Pencza in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Görzischen fand das Frontstück östlich Polazzo-Medupaglia vormittags unter sehr heftigem feindlichem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein. In allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und Tirol war nur Geschützfeuer im Gange.

Ereignisse zur See: Das am 5. d. Mts. früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Kereld“, das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei unbenutzter Bleibeholungs-Aufnahme entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten-geheim ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Torpedoboot ist „V. p. n.“ Am 29. Juli abends ist im Golfe von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen gesunken und in die Luft gesprungen, ohne daß man damals wegen kühnlichen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus“ war, welches damals mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „VII. p. n.“ und das bereits gemeldete Torpedoboot „XVII. o. f.“ mit der ganzen Besatzung unseren Minen zum Opfer gefallen.

Wien, 8. Aug. (Ö. A.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand setzte gestern im Naume zwiischen Weichsel und Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich des Wieprz vorgehende Stoßgruppe warf den Feind aus mehreren Linien, nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zu dem Flußknie vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wieprz. Auch südlich und südwestlich Mieschow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemein führte, wurde aber in Front und Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Mieschow eingedrungenen Gefangenen betrug bis gestern abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Beute belief sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 2 Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den Wieprz vorgehenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgebiete nordwestlich Jangorod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordosten angetreten. Österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo-Bernegiano an. Auch dieser Angriff wurde, wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei Sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten war im Küstenlande, in Kärnten und in Tirol nur Geschützfeuer im Gange. Am 6. Abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forcellina di Montozzo, südwestlich Pese, nach Tirol ein. Der von dieser Gruppe in den Morgenstunden des 7. August versuchte Angriff wurde schon durch unsere Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften „Evviva Italia“- und „A basso Austria“-Rufen schleunigst zurück.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Aug. (Ö. A.) Das Hauptquartier teilt von der Kaukasusfront mit: Am rechten Flügel verfolgen wir den Feind überall. Er wurde aus dem Muradischacheden verjagt und zog sich, teils vollständig zerstreut, nördlich von Karakissa und nordwestlich von Maschker zurück. Unsere Truppen vertrieben bei der Verfolgung am 4. August leicht die Reste des Feindes, der sich von Maschker zurückzog und in den vorteilhaften Stellungen zwischen den Ortshäusern Ringen und Abgeln Widerstand versuchte. Wir wiesen alle Scheinangriffe zurück, welche die Russen von Zeit zu Zeit gegen unsere Hauptfront versuchten, um die Flucht ihres linken Flügels zu decken und brachten ihnen beträchtliche Verluste bei. In der Umgebung von Olty machten wir an der Grenze am 3. August eine Anzahl von Gefangenen, darunter einen Hauptmann. — Bericht von der Dardanellenfront: Bei Heri Burnu wiesen wir am 4. August durch kräftigen Gegenangriff den vom Feinde gegen unseren linken Flügel unternommenen schwachen Ausfall zurück. Bei Sedd al Bahr fand am Abend des 4. August und 5. August ein ungewöhnlich heftiger Artillerie- und Infanteriekampf statt. Ein Kreuzer, Torpedoboot, sowie die Landbatterien des Feindes schlugen erfolglos 400 Granaten gegen die Umgebung von Alschitepe und Sighindere. Unsere Artillerie antwortete und verursachte einen Brand, der eine Stunde dauerte. In der Umgebung des Bandungsplatzes von Zelle-Burnu traf unsere Artillerie dreimal ein feindliches Kanonenboot, welches die Küste bei Weichsel beobachtete. Das Kanonenboot, welches Schlagseite erhalten hat, wurde nach Tenedos geschleppt. Eine leichte feindliche Flotte beschloß am 3. August während 1 1/2 Stunden die offene Ortschaft Kuschbede am Ägäischen Meer, zerstörte einige Häuser und tötete zwei Personen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 8. Aug. (Ö. A.) Zu dem im letzten Bericht des Kampfes bei Sedd al Bahr teilt das Große Hauptquartier ergänzend mit: Wir machten in diesem Kampf 90 Engländer zu Gefangenen, darunter einen Major und zwei Leutnants. Die Gefangenen sagten aus, daß von zwei Regimentern, die an diesem Kampf teilgenommen haben, nur 30 Soldaten am Leben geblieben sind.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 7. August lautet: Nachmittags: Die Nacht war auf dem Westteil der Front ruhig. Man merkte einige Kämpfe mit Handgranaten um Souchez, sowie Artilleriegefechte im Gebiet von Trachy le Val und Berry au Bac. Im Westteil der Argonnen immer noch sehr lebhafter Kampf mit Minenwerfern und Bomben. Bei der Höhe 213 wurde ein feindlicher Angriff zurückgeworfen. In Vothringen wurde eine starke deutsche Aufklärungsabteilung bei Leintreb durch unser Feuer zerstört. In den Vogesen ist kein Zwischenfall zu melden. — Abends: Einige Artillerieaktionen im Artois um Souchez.

und Rockincoort, zwischen Döse und Nisne. Auf dem Plateau von Roudron in den Argonnen erneuerten die Deutschen zweimal ihre Angriffe um die Höhe 213, wurden aber zurückgeworfen. Die Explosion zweier Minen hatte ihnen gestattet, in einem unserer Schützengraben Fuß zu fassen, sie wurden jedoch durch einen sofortigen Gegenangriff wieder vertrieben. Im Argonnenwald wurde das Artilleriefeuer mit derselben Stärke wie an den Vortagen fortgesetzt. In den Bombenbombardierten der Feind mehrmals unsere Stellungen am Vingerkopf und am Schragmännle. Gegen 2 Uhr nachmittags unternahm er am Schragmännle an der Straße von Hohned einen Angriff, welcher durch unsere Sperrfeuer abgehalten wurde. Am Spätmittag wurde ein neuer deutscher Angriff mit Bajonett und Handgranaten zurückgewiesen.

Der russische amtliche Bericht vom 6. August lautet: Zwischen der Düna und dem Rjemen keine merklichen Änderungen. Am 5. August schlugen wir die Deutschen, welche in der Gegend der Quellen des Bivessakusses angriffen, siegreich zurück. Auf dem linken Narewufer dauerte der sehr hartnäckige Kampf auf den Straßen von Rozan nach Ostrolenta fort. Ostlich Ostrow, in der Nacht zum 5. August und den ganzen folgenden Tag hielt eine Reihe unserer energischen Gegenangriffe den Feind auf einer ausgedehnten Front in einer Entfernung von etwa 10 Werst von diesem Flusse auf. Wir machten mehrere hundert Gefangene. Der heftige Kampf und das Geschützfeuer dauerte fort. An der mittleren Weichseifront ist es nach unserem Rückzug auf das rechte Ufer ruhig. Warschau wurde geräumt, um der Stadt die Wirkung der Beschießung zu ersparen. Die fruchtlosen Versuche des Feindes, die von ihm besetzte Gegend zu erweitern, dauerten nur in der Gegend von Radzibitz fort. Zwischen Weichsel und Bug waren die Kämpfe am 5. August östlich der Straße Travnitz-Nowa überaus hartnäckig. Der Feind hatte das Feuer seiner zahlreich herangeführten Artillerie dort konzentriert, was unsere Truppen zwang, ein wenig nach Norden zurückzuweichen. Am rechten Bugufer, an der Plota-Lwa und am Dnjepr keine Änderungen.

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasus-Armee: Am 5. August in der Kistengend Gebirgs- und Geschützfeuer. In der Richtung Olth barren wir alle hartnäckigen Gegenangriffe der Türken, die durch heftiges Geschützfeuer unterstützt wurden, zurück und behaupteten die den Türken abgenommenen Stellungen. Die Türken bauen eifrig Schützengraben. In der Richtung Sarykamisch widerstanden wir dem Gegenangriff erfolgreich. In der Gegend des Nergemir-Passes dauern die Kämpfe an. In der Richtung auf Maschket entwickelten sich neue Operationen erfolgreich. Eine wichtige türkische Stellung auf der Baghöhe wurde durch einen Rückenangriff mit dem Bajonett weggenommen. Wir machten viele Feinde nieder, machten Gefangene und eroberten Maschinengewehre und andere Waffen.

Der italienische amtliche Bericht vom 7. August lautet: Im Abschnitt von Plava verstärkten unsere Truppen die von ihnen eroberten Stellungen, gegen die der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. August zwei durch heftiges Feuer einer starken Artillerie unterstützte Angriffe verübte. Unsere Artillerie erwiderte und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Beide Angriffe wurden zurückgeschlagen. Auf dem Karst dauerte gestern der Kampf mit Erbitterung den ganzen Tag fort und endete am Abend mit einem beträchtlichen Erfolg für unsere Armeen, besonders im Zentrum, wo wir einen Teil des Landes der gegen Dobrova vordringenden Einsenkung besetzten. Wir machten 140 Gefangene. Auf dem rechten Flügel warf die feindliche Artillerie Brandgranaten auf die Werft von Montalcone, in der eine schwere Feuersbrunst verursacht wurde und indem durch heftiges Sperrfeuer unsere Abteilungen an der Wöschung des Brandes verhindert wurden. Immerhin gelang es der Energie und dem Schweiß unserer Truppen, in kurzer Zeit den Brand einzudämmen und den Schaden merklich zu beschränken.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 3. Aug. (T.L.) Daily Mail meldet, daß die Russen auch Nowo räumen. Im Laufe der Woche verließ die ganze Bevölkerung die Stadt. Die Pläne der Reichsbank wurde nach Wilna verlegt. Dasselbe Blatt berichtet aus Petersburg, daß man dort die Räumung Riga mit Ruhe erwartet.

Basel, 8. Aug. (T.L.) Wie den Baseler Nachrichten gemeldet wird, sind die höheren Schulen von Wilna auf Verfügung des Unterrichtsministers nach Petersburg verlegt worden.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Aug. (B.B.) Das Kriegspressequartier meldet über die italienische amtliche Berichterstattung: Der Monte dei Sei Busi ist, seitdem er am 26. Juli vorübergehend verloren ging, von uns wiedergewonnen worden und ist fest in unserem Besitz. Das italienische Kommando vom 27. Juli meldet die Erstürmung des Monte dei Sei Busi, die folgenden Kommunikationen verschweigen aber den Verlust dieses Berges, ebenso die gänzliche Räumung des Monte San Michele, der zuletzt am 26. Juli vorübergehend in italienischen Händen war. In den Verlautbarungen des italienischen Generalstabs vom 28. bis 31. Juli werden diese Verluste nicht genannt. In jener vom 1. August wird von den italienischen Stellungen in der Gegend des Monte dei Sei Busi gesprochen. Die italienische Linie verläuft dort am Südwest zum Teil auf nächste Distanz vor den eigenen Stellungen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 8. Aug. Der seit einer vierzehntägigen relativen Ruhe veränderte große Offenheitsgeist der Alliierten in den Dardanellen setzte vorgestern abend ein. Die Angriffe erfolgten auf beiden Flügeln durch die Gegner mit merklichen Infanterie- und Artillerieverstärkungen. Im erbitterten Kampfe brachten die Türken am südlichen Flügel bei Sedd al Bahr den Angriff der Engländer unter bedeutenden Verlusten für diese gestern zum Stillstand und vermochten sogar einige feindliche Schiffe zu erobern. Vor den türkischen Stellungen konnten 2000 englische Leichen gezählt werden. Außerdem nahmen die Türken 104 Engländer und 6 Offiziere gefangen. Im Norden landeten die Alliierten in der Subla-bucht, scheinbar in der Absicht, den Türken in den Rücken zu fallen. Die Engländer stießen dort auf eine unerwartete kräftige Gegenwehr. Der Kampf am Nordflügel dauerte noch fort, er nimmt für die Türken einen günstigen Fortgang.

Der Krieg zur See.

London, 7. Aug. (B.B.) Der britische Dampfer „Midland Queen“, 1993 Tonnen groß, ist gesunken. Die Besatzung ist in zwei Booten gelandet.

London, 7. Aug. (B.B.) Der „Daily Telegraph“ meldet: Das Kriegsgericht von Devonport verhandelte gegen den Kapitän eines zur Kriegsflotte gehörenden Fischdampfers, weil er sah, wie ein Unterseeboot einen

Schooner beschloß und versenkte, ohne das Unterseeboot anzugreifen und dem Schooner zu helfen. Der Kapitän wurde im Sinne der Anklage für unschuldig, aber der Nachlässigkeit für schuldig befunden und aus dem Dienste entlassen.

Der Unterseebootkrieg.

Kristiania, 9. Aug. Die norwegische Barke „Wanadis“, die mit Grubenholz für England unterwegs war, ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff war nicht bei der norwegischen Kriegsversicherung versichert, da es Bannware geladen hatte. Es war 1875 erbaut und 445 Registertonnen groß.

Rotterdam, 8. Aug. Die Befragungen der Fischerfahrzeuge „Hesperus“, „Jvan“, „Fischermann“, „Hellslopp“ und „Challenger“ wurden gelandet. Die Fahrzeuge sind versenkt worden. Die Galeasse „Hans Emil“ wurde in Brand gesetzt. Die Befragung befindet sich an Bord des dänischen Dampfers „Thor“ auf dem Wege nach Tønemark.

Berlin, 7. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Der kanadische Dampfer „Indian Queen“, 2000 Tonnen groß, wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 8. Aug. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Athen: Drei bulgarische Offiziere haben in Debagatz den dortigen italienischen Konsul überfallen und blutig geschlagen. Der italienische Gesandte in Sofia verlangte strenge Bestrafung der Schuldigen.

Berlin, 7. Aug. Das „Tageblatt“ meldet aus Hannover: Anlässlich des Falles von Warschau listete die Firma Bahlsen in Hannover einen Waggon Keks für die Truppen und Verbündeten in und um Warschau.

Berlin, 7. Aug. (B.B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet von der englischen Zensur: Nach einer Mitteilung amerikanischer Journalisten hat die englische Zensur alle für Amerika bestimmten Nachrichten darüber unterdrückt, daß bei dem französischen Fliegerangriff auf Karlsruhe die Königin von Schweden in Lebensgefahr war.

Lugano, 8. Aug. Aus Rom wird indirekt gemeldet: Die Arbeiter in den italienischen Munitionsfabriken fordern angesichts der enormen Steigerung aller Lebensmittel eine 20prozentige Lohnerhöhung. Die Regierung hat Verhandlungen mit den Arbeitern eingeleitet. Die Kohlenpreise in Italien sind seit 1. Juni um 80 Prozent gestiegen.

Osaka, 8. Aug. Londoner Banken haben die Uebernahme der russischen Kriegsanleihe in diesem Augenblick abgelehnt und nehmen lediglich für etwa 100 Millionen Franken russische Schatzwechsel als Gegenwert für die Bezahlung der fällig gewordenen russischen Staatscoupons an.

London, 7. Aug. (B.B.) Die „Times“ meldet, die Regierung von Indien hat beschloffen, alle deutschen Missionare zu internieren oder zu deportieren.

Siegesfeier in Budapest.

Budapest, 7. Aug. (B.B.) Der heute im Anschlusse an den großen Zapfenstreich und die Illumination zur Feier der Einnahme von Warschau und Zwangorod dem Thronfolgerpaare von der Bürgerschaft dargebrachte Fackelzug, an welchem über 100000 Personen teilnahmen, bewegte sich vom Stadthaus durch einen fünf Kilometer langen Sträßenzug zur Hofburg. Fahnen zeigten die Farben Ungarns, Oesterreichs und der Verbündeten. Die Musikkapelle spielte ungarische Nationallieder sowie „Gott erhalte“ und die „Wacht am Rhein“. Deutschland und der Türkei wurden große Ovationen bereitet.

Ein Eingekündnis.

London, 8. Aug. (B.B.) „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Niemand, der Warschau halten konnte, hätte es aufgegeben. Wir müssen offen zugeben, daß es eine Niederlage ist. Der russische Rückzug ist ein Beweis für die Unzulänglichkeiten, die zu beiseitigen lange Zeit erfordern dürfte. Die Wirkung wird sicher die sein, England eine große Last aufzubürden. — „Morning Post“ führt aus: Wir müssen der Nation sagen, daß die Lage ernst ist. Das immer auch gewerbsmäßige Schönfärber sagen mögen, sicher ist, daß Rußland Warschau nicht aufgegeben hätte, wenn es nicht die bittere Notwendigkeit dazu gedrängt hätte. Die große Umzingelung der deutschen Heere ist noch nicht vorüber. Die Bewegung ist höchst gefährlich und furchtbar. Alle Vorsicht und alle Geschicklichkeit des Großfürsten, sowie alle glänzende Standhaftigkeit der russischen Infanterie wird notwendig sein, um dem Weg zu entkommen, das große Strategen, die das deutsche Heer führen, aufgestellt haben. Die Sache der Entente steht jetzt auf des Messers Schneide. Wir stehen einer Lage gegenüber, wo die einzige Sicherheit darin liegt, das Neufährte zu tun, wessen die Nation fähig ist.

Der heldenhafte deutsche Konsul in Tzabris.

Das Lied dieses tapferen Mannes wird noch in späten Zeiten erklingen. Mitten im gärenden Persien sitzend, unter wilden Stämmen, die wegen ihrer Grausamkeit und ihres Rachedurstes berüchtigt sind, hielt dieser wackere deutsche Beamte auf seinem gefährlichen Posten aus und rettete durch seine Besonnenheit nicht nur das Leben der deutschen und neutralen Fremdenkolonisten, sondern schützte auch die feindlichen Untertanen vor der Blutgier der Eingeborenen. Der russische Generalkonsul von Tzabris schämte sich nicht, mit einem Oberst und hundert Kosaken in das deutsche Konsulat einzudringen, um den diplomatischen Vertreter Deutschlands gefangen zu nehmen. Mit knapper Not rettete er sich in das amerikanische Konsulat. Durch die deutschfreundlichen Kurdenstämme konnten die Russen nach zwei Tagen verjagt und der deutsche Konsul befreit werden, der sich selbst mit seinem Automobil in die Gefechtslinie der inzwischen entbrannten 20-tägigen Schlacht bei Sozian begab, um die Kurdenstämme zu leiten. Als die mit zahlreicher Artillerie versehene russische Hebermacht vordrang, begab sich der deutsche Konsul nach Tzabris zurück, um seinen Landsleuten zur Flucht zu verhelfen. Der russische und der amerikanische Generalkonsul aber, die dann furchtbare Ausschreitungen seitens der empörten Eingeborenen befürchteten, bewegten durch ihre Bitten den deutschen Beamten, der allein durch seinen Einfluss die Lage retten konnte, zum Bleiben. Zum „Danke“ für seine Aufopferung setzten die Russen, als sie bald darauf in die Stadt drangen, einen Preis auf den Kopf des deutschen Generalkonsuls! Auf der Flucht wurde er meuchlings überfallen, konnte sich aber mit dem Revolver in der Hand einen Weg durch seine Meuchelmörder bahnen. Abgerissen und halb verhungert gelangte der tapfere Mann endlich in Sicherheit.

Ein mutiger Dumaredner.

Kopenhagen, 7. Aug. (B.B.) Wie der „Næstsch“ zu entnehmen ist, hat in der Duma der Führer der Kadetten, Mikulow, dessen Rede in dem amtlichen Auszug unermöhnt geblieben ist, unter großem Beifall der ganzen Duma ausgeführt: Bereits vor einem halben Jahre sammelten wir uns mit dem Gefühl großer Unruhe und sprachen der Regierung in geheimen Sitzungen aus, was offensichtlich nicht ausgesprochen werden durfte. Die Regierung antwortete, daß sie unsere Hilfe nicht brauche und ohne uns fertig zu werden hoffe. Jetzt sind wir im Moment der aller schwersten Prüfungen des Volkes versammelt. Unsere Unruhe hat sich als begründet erwiesen. Die Versicherungen der Regierung erwiesen sich als leere Worte. Das Volk will jetzt selbst das Verhängnis nachsehen. Es sendet uns hierher mit dem Befehl, der Regierung die Wahrheit zu sagen. Wir müssen jetzt die Anstrengungen verdoppeln. Man sagt, daß die Zeit für uns sei; dies ist aber nur der Fall, wenn wir es verstehen, die Zeit auf das äußerste auszunutzen. Die Aufgabe der Duma, im Lande ein bewußtes politisches Leben einzuführen, wurde von der Regierung in jeder Weise gehemmt. Vollständiges Mißtrauen gegen das Volk ist immer noch der leitende Gedanke unseres politischen Lebens. Die Regierung hat alles getan, um die patriotische Begeisterung des Volkes zu vernichten. Selbst die Beziehungen zu den Verwundeten wurden mißtrauisch beobachtet. Unter dem Vorwande des Kriegszwanges wurden die unsinnigsten Verfolgungen fremder Völker, besonders der Juden, eingeleitet. Wir sahen die allerdümmsten und einfältigsten Maßnahmen, um unsere Religion und unsere Nationalität in der neu erworbenen Provinz Galizien einzuführen. Als Beamte wurde der Auswurf der Provinzbeamten hingeführt, die die Ideale der kleineren Nationalitäten sofort töteten. Erst heute ist nach früheren nebelhaften Ausreden des Generalissimus das Wort von der Autonomie für Polen gefallen. Gegen die armen russischen Juden wurde eine systematische Drangsalierung rohester Art unter der Beschuldigung der Spionage durchgeführt, wofür keinerlei Beweise erbracht worden sind. Das sind Maßnahmen, die an die allerwildesten Zeiten des barbarischen Mittelalters erinnern, Rußland in der ganzen Welt herabschätzen, unsere Freunde betrüben und unsere Feinde die größte Schadenfreude bereiten. Hinsichtlich des Prozesses gegen die sozialistischen Dumamitglieder habe ich Einsicht in die Äußerungen genommen und erkannt, daß der Prozeß für alle Zeiten ein Symbol russischer Rechtsverdrängung bleiben wird. Die Verurteilten sind völlig unschuldig. Der Redner verlangte darauf die Zurückberufung dieser Mitglieder in die Duma und sofortige völlige Amnestie für politische Verbrecher und schloß: Im ganzen Volke spreche man von Verrätern, was von der Regierung durch Hinweis auf Juden und nicht-russische Familien systematisch genährt wurde und wodurch Pogromstimmungen, wie in Moskau, hervorgerufen wurden. Auch das Verhängnis über uns blähe immer weiter. Mit dem Abgange des Kriegsministers sei es nicht getan, da er die Duma direkt betrogen habe. Redner verlangte eine gerichtliche Untersuchung, da solche Handlungen als Staatsverbrechen zu betrachten seien, und schloß mit dem Verlangen einer vollständigen Aenderung des inneren Kurzes, da für Rußland jetzt alles auf dem Spiele stehe. — Mikulow wurde fortgesetzt von den stärksten Beifallrufen unterbrochen und am Schluß mit einem Beifallssturm belohnt.

Die englischen Kriegsausgaben.

Rotterdam, 7. Aug. (B.B.) Die Blätter berechnen die Kriegsausgaben des englischen Schatzamts im ersten Kriegsjahre auf 638 456 000 Pfund Sterling, durchschnittlich 1 749 194 Pfund pro Tag. Die Gesamtausgaben sind jedoch bedeutend größer, da die Zinsen der Kriegsschulden von etwa einer Million wöchentlich, sowie bedeutende finanzielle Ausgaben im Verbanne mit den auswärtigen Kriegs-problemen berücksichtigt werden müssen. Die Tagesausgaben der letzten Woche betragen etwa 4 1/2 Millionen Pfund Sterling.

Eine bemerkenswerte Maßnahme.

hat die Schweiz getroffen. Laut einem Bundesratsbeschluss sollen die kantonalen Militärbehörden aufgefordert werden, anzuordnen, daß alle nicht dem Heere zugeteilten schlichtfertigen Männer sich innerhalb vierzehn Tagen beim Sektionschef ihrer Gemeinde anmelden und mitteilen, ob sie im Besitze eines Gewehres sind. Die Schweiz will offenbar für den allerschlimmsten Fall jeder Möglichkeit der Ausartung des Volkskrieges in einen Franktireurkrieg durch rechtzeitige organisatorische Maßnahmen vorbeugen. — Die Bemühungen der schweizerischen Behörden, allen deutschfeindlichen Machenschaften ein nachdrückliches Ende zu bereiten, treten in der Erledigung eines Streitfalles an der Universität Zürich hervor, der durch die Züricher Regierung zugunsten eines deutschen Gelehrten entschieden worden ist. Der Direktor der chirurgischen Klinik an der Universität Zürich, Professor Sauerbruch aus Warburg, war von Ausbruch des Krieges an im Felddienst in Frankreich. Als er im März auf Urlaub nach Zürich kam, kam er mit seinem Militärarzt, der in einem deutschen Bazarotti Franzosenfreundlichkeit an den Tag gelegt hatte, in einen Wortwechsel, der damit endete, daß der Professor den Arzt entließ. Das benutzten vier andere Assistenzärzte, demonstrativ zu flüchten und dem Parlament auf indirekte Weise eine Reihe von Beschwerden gegen ihren Direktor vorzulegen. Die Regierung nahm jedoch Veranlassung, dem deutschen Gelehrten ein glänzendes Vertrauensvotum auszustellen und ihn in Bezug auf die Entlassung des Arztes zu decken.

Ein rumänischer Heereskredit.

Blin, 8. Aug. Die Pariser Blätter vom 7. August veröffentlichen der Blin. Ztg. zufolge ein Telegramm aus Bukarest, wonach das rumänische Kabinett mit 8 gegen 4 Stimmen einen neuen Kredit von 100 Millionen Franken für Kriegszwecke angenommen habe.

Bulgarien gegen Serbien.

Budapest, 7. Aug. „Ny Est“ meldet aus Bukarest: Zuerst läßt Depesch erklären, Bulgarien werde schon in der aller nächsten Zeit mit einem Ultimatum an Serbien herantreten. Laut Moskauer Meldungen der „Seara“ berichten russische Blätter, Bulgarien werde Serbien auffordern, die Donau von den Mägen zu säubern und bulgarische Schiffe passieren zu lassen. Wenn Serbien diese Forderung nicht erfüllen sollte, werde Bulgarien mit einer Kriegserklärung gegen Serbien vorgehen.

— Flammersbach, 9. Aug. Musikier Otto Haas von hier erhielt das Eisene Kreuz und wurde zum Gefreiten befördert.

Blin, 7. Aug. (B.B.) Der Korrespondent der „Blin. Ztg.“ in Sofia meldet von heute: Von maßgebender Regierungsstelle erfahre ich, daß die Vertreter des Bierbundes nacheinander mündlich der bulgarischen Regierung Erklärungen abgegeben haben, daß aber wegen der Haltung Serbiens noch nicht alle von der bulgarischen Regierung gewünschten Aufführungen darin enthalten sind. Es wurde

„Nietisch“
r Kadetten,
Lusung un-
der ganzen
Jahre ver-
nichte und
aus, was
Regierung
ohne uns
der aller-
Inferer Un-
lungen der
Volk will
uns hierber-
gen. Wir
Man sagt,
Fall, wenn
sagunnen.
politische
eder Weise
gen das
politische
patriotische
Beziehun-
beobachtet,
die u n-
er beson-
drämsen
n und un-
aligen
Proving-
Rationali-
ebelhaften
A u t o-
russischen
hester Ar-
er, wo für
ind Maß-
ten des
Rufland
betäubten
bereiteten.
la listi-
die Affen
Jellen ein-
g bleiben
er Redner
der in die
Bredacher
Serrären,
und nicht
wodurch
würden.
iter. Mit
da er die
ge richt-
staatsver-
Berlangen
n neren
iele Hebe-
Beisfalls-
allstium

keine schriftliche Note überreicht. Die Regierung bezeichnet die Lage Bulgariens im Hinblick auf die Kriegsergebnisse als sehr günstig. Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen gehen auf freundschaftlicher Grundlage weiter.

Das Erwachen Amerikas.

London, 7. Aug. (W.B.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Presse betrachtet die britische Note als unbefriedigend und fordert die Regierung auf, sofort noch einmal in London zu protestieren. Es wird eine amerikanische Note vorbereitet. Die Vereinigten Staaten werden die Annahme der englischen Auffassung ablehnen. Es wird ein weiterer Notenwechsel erwartet. Die „New York Tribune“ sagt: Die britische Note kann die amerikanischen Forderungen offenbar nicht befriedigen. Es besteht eine tiefe Kluft zwischen der englischen und der amerikanischen Auslegung des Völkerrechts. „New York Sun“ schreibt: Englands obstruktive Maßregeln sind die Ursache zum alten Prinzip der Blockade. Die drei Noten müssen eine ähnliche Antwort erhalten, wie die deutschen Noten. Die „Chicago Tribune“ sieht weitere britische Repressivmaßnahmen und schärfere amerikanische Proteste voraus. Die „St. Louis Times“ beschuldigt England der Sophisterei. „St. Louis Republic“ sagt: Die Note muß im Licht englischer Praxis gelesen werden. Seine Praxis kennt nur ein Gesetz, nämlich den eigenen Vorteil. „Milwaukee Journal“ schreibt: England mißbraucht in diesem wie in früheren Kriegen seine Seemacht. „New Orleans Journal“ sagt: Wenn wir uns England diesmal beugen, opfern wir für alle Zukunft das Recht des offenen Weges durch den Ozean. „Cincinnati Commercial Tribune“ sagt: Ein Embargo auf Waffen wäre die rechte Antwort auf Ozean-Spottische Andeutung, daß die Amerikaner mehr Interesse am Umfang ihres Handels als an internationalen Rechten hätten, wofür sie einst Krieg gegen die stolzen annahmenden Seeherrn führten. „New York Sun“ interviewte Baumwollente und Bankiers des Südens. In Georgien fordert man, daß der Präsident Schritte tue, um die unerträgliche Lage zu lindern. England werde seine Haltung ändern, wenn es sehe, daß Amerika entschlossen sei, für die absoluten Rechte einzutreten. In Galveston und Texas glaubt man, daß englische Finanzmänner versuchen, sich die Kontrolle des Welthandels zu sichern. Der Präsident müsse drastische Schritte dagegen tun. Südliche Kongressmitglieder würden in der nächsten Session eine Aktion erzwingen, wenn nicht Wilson die neutralen Häfen offen halte. Man spricht von einem Embargo auf die Waffenausfuhr. Ein Bankier sagte, ein Embargo würde auf England eine größere Wirkung haben als eine Kriegserklärung. Der frühere Senator Butler in Nordkarolina sagte, der Präsident müsse jedes Baumwollschiff von einem Kriegsschiff eskortieren lassen.

Ein Munitionsausfuhrverbot in Amerika?

Manchester, 8. Aug. (W.B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet aus bester Quelle, daß eine amerikanische Kongresskommission in wenigen Wochen zusammenzutreten und es werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ausfuhr von Kriegsmunition an Kriegsführende verbieten soll. Die Aktion dafür sei überwiegend pazifistisch, aber es bestehe die Möglichkeit, daß sie durch amerikanische Handelsinteressen verstärkt werde.

Nach Mexiko.

El Paso, 7. Aug. (W.B.) Neuntermeldung. Reisende aus Chihuahua erzählen: General Villa gab Befehl, den Finanzminister Sebastian Vargas und den Minister des Inneren Chelvestro Terrazas, die in Automobilen flüchten wollten, zu verhaften. Vargas wurde hingerichtet. Man weiß nicht, was aus Terrazas geworden ist.

Tagesnachrichten.

Hohenheim, 8. Aug. (W.B.) Western nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein großes Erdbeben aufgezeichnet.

Mailand, 8. Aug. (W.B.) Nach dem „Secolo“ wurde gestern nachmittag ein leichtes wellenförmiges Erdbeben, das sich in kurzer Zeit rasch wiederholte, in verschiedenen Städten Südtaliens beobachtet.

Hamburg, 7. Aug. Nach 12-tägiger Verhandlung gegen den Oberinspektor Sibbers und den Heuerbaß Stehe von der Hamburg-Säbamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wegen Beuntreuung von ca. 1/2 Millionen Mark verurteilte das Landgericht Sibbers zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, von denen neun Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Solle zu 3000 Mk. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Stehe wurde zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, von denen 18 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden, und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Lokales.

Abchied des Pfarrers Sachs.

Gestern vormittag hielt Pfarrer Sachs, der bekanntlich zum Pfarrer in Griesheim b. Frankl. ernannt worden ist, seine Abschiedspredigt. Von der Beliebtheit des nach 14-jähriger Tätigkeit von Dillenburg Scheidenden zeugte das bis auf den letzten Platz besetzte Gotteshaus und die andächtige Stille, in der man den Worten des Seelensörten zum letzten Male lauschte. 14 Jahre, so etwa führte Pfarrer Sachs aus, wie reich an Freude und an Leid! Wieviel Bestürzungen und Hoffnungen schloßen diese Jahre in sich, wieviel bittere Enttäuschung und frohes Erleben! So oft ich künftig meine Vergangenheit an meinem geistigen Auge vorübergehen lasse, werde ich an Dillenburg zurückdenken müssen. Ich bin für immer damit verbunden. Es gibt kein Haus meines Bezirks, in das ich nicht wiederholt gekommen bin. Ich durfte Genosse eurer Freude sein und teilnehmen an euren Leiden, versuchen, eure Freude zu mehren, Trost zu spenden und Mut zu machen. Hunderte von Kindern habe ich im Konfirmationsunterricht mit mir gehabt, Hunderte von Paaren am Altar gebeten, Gott zu ihrer Zukunft zu machen und ihre Ehen vom Geiste Christi erfüllen zu lassen. Hunderten habe ich auf ihrem Kranken- und Sterbebette von der Gnade dessen gesagt, der keinen Ausrätigen zurückläßt, an Hunderten von Gräbern habe ich gestanden und auf die Hoffnung hingewiesen, die auch das Leid des Todes überwindet. Durch meine Arbeit bin ich manchem nahe gekommen; manchem, nicht allen. Ich habe auch nie den Ehrgeiz gehabt, mir jedermann zum Freunde zu machen. Wenn man einem Sterbenden nachsagt, daß er keine Feinde hinterläßt, so ist das m. E. nach ein schwerer Tadel, so heißt das, daß der betreffende schwach und charakterlos war. Wer einigermaßen etwas will und erstrebt, stößt auf Widerstand, es gibt verschlossene Türen und erbitterte Gegner. Das habe ich mir immer wieder gesagt und doch um meines Amtes und meiner

Aufgabe willen manchmal schwer daran getragener, daß man mir vielfach ablehnend gegenüberstand, weil mir die Frage zu schaffen machte, ob nicht meine Eigenart schuld sei, daß man mir die Herzen verschloß. Aber so klar war mir immer das andere, daß ich so sein muß, wie mich Gott geschaffen hat, ohne Schminke und Maske, ohne falsche Rücksicht.

Die Stunde des Abschieds ist da, da drängt es mich, die um Vergebung zu bitten, die ich durch unnötige Schärfe verletzt habe. Habe ich aber einen dadurch gekränkt, daß ich seiner Selbstsucht, Empfindlichkeit, seinem Hochmut nicht Genüge tat, daß ich das Licht der Wahrheit auf sein Tun und Treiben fallen ließ, so mag er diese Kränkung nur ruhig weiter an sich nagen lassen. Vielleicht kommt einmal der Tag, da sie ihm zum Segen gereicht. Doch wir wollen weniger rückwärts als vorwärts blicken, wollen wie gute Freunde, auseinander gehen, indem wir einander alles Gute wünschen. Was könnte ich aber besseres wünschen, als was unser Text enthält: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Das Wort bietet eine kurze Zusammenfassung dessen, was ich während meiner Tätigkeit gewollt habe.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen führte Pf. Sachs u. a. aus, daß das Verhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde selbst dadurch eine Trübung erfahre, daß es den meisten darum zu tun sei, daß man ihnen eine Selbstverurteilung erspare. Um seines Amtes und seiner Aufgabe willen müsse der Pfarrer bestrebt sein, ihnen die Augen für ihre Sünde zu öffnen, den anderen, die ihr Unrecht empfinden, den Stachel zunächst noch tiefer ins Fleisch zu drücken, nicht um sie zu quälen, sondern um der göttlichen Hilfe behilflich zu sein. Wer aber auf sich wirken lasse, der finde den Weg zu Gott. „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi habe ich euch anbieten wollen. Ob mit Erfolg? Gott weiß es. Er verberge mir alle Ankreue, er gebe euch, daß ihr mehr und mehr reich werdet an seiner Liebe und stark in seinem Geiste. So grüße ich euch zum letzten Mal: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.“ So schloß Pfarrer Sachs seine Abschiedspredigt, der seine Gemeinde sichtlich ergriffen gelauscht hatte.

Abends fand im Vereinshaus noch eine besondere Abschiedsfester statt, zu der sich abermals viele eingefunden hatten. Pfarrer Fremdt widmete dem Scheidenden als erster Redner namens des Kirchenvorstandes und der Kollegen Worte des Dankes für die treue Arbeit in Predigt, Unterricht, Seelsorge, Kindergottesdienst. Nicht den leichtesten Bezirk habe Pfarrer Sachs gehabt, und er sei überzeugt, daß viele erst später dem Weggegangenen recht dankbar sein werden. Wenn die Geistlichen hier manches erreicht haben, auch in bezug auf das Äußere (Errichtung der Kirche, Gemeindehaus usw.), so sei das mit dem Verdienst von Pfarrer Sachs. Wenn man auch nicht in allen Dingen übereinstimmt, so habe man doch fest zusammen gehalten und mit Einmütigkeit das als richtig erkannte Ziel verfolgt. Besondere Worte fand Pfarrer Fremdt noch für die offene und ehrliche Art des Geseierten; mit solchen Männern könne man zusammenarbeiten. Als Ausdruck der dankbaren Gesinnung des Kirchenvorstandes überreichte Pfarrer Fremdt Pfarrer Sachs ein gerahmtes Bild von Dillenburg. Seinem Lebenswohl wolle er die Redner ein „Auf Wiedersehen“ hängen. — Als zweiter Redner ergriff Pfarrer Conrad das Wort. Auch er widmete Pfarrer Sachs, und seiner Familie, anknüpfend an das Bibelwort: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit“ warme Worte des Abschieds und Segenswünsche für die Zukunft. — Sodann sprach Seminarlehrer Schreiner namens des Jungfrauenvereins, wünschend, daß Pfarrer Sachs auch in seinem neuen Schaffenskreis ein so segensreiches Wirken im Jungfrauenverein und durch ihn auf die Gemeinde bescheiden sein möge. — Als letzter richtete Seminaroberlehrer Schnurr, namens der weltlichen Mitglieder des Kirchenvorstandes Abschiedsworte an Pfarrer Sachs. Der Kirchenvorstand freue sich über die Beförderung, aber es tue ihm leid, daß Pfarrer Sachs gehe. Man werde ihn sehr vermissen. Redner bat zum Schluß Pfarrer Sachs, innerlich mit seiner Dillenburg Gemeinde verbunden zu bleiben und wenn die Bitte an ihn ergehe, hier eine Gaspredigt zu halten, sie zu erfüllen.

Pfarrer Sachs dankte schließlich, zunächst seinen beiden Kollegen. Es sei ihm eine besondere Freude, öffentlich bezeugen zu bekommen, daß sie Hand in Hand gearbeitet haben alle die Jahre. Obwohl sie (die Pfarrer) drei Menschen von besonderer Art seien, haben sie doch immer wieder an dem einen Strang gezogen. Es sei nicht immer so in den Gemeinden, wo drei Pfarrer sind. Pfarrer Sachs dankte ferner dem Kirchenvorstand für das Bild von Dillenburg, das ihm viele Erinnerungen wachrufen werde. Der Wilhelmsturm solle ihm besonders viel sagen: „Nähe in stürmenden Wogen“. Herzlichen Dank sagte Pfarrer Sachs auch Herrn Schreiner. War manche schöne Stunde habe er in den 10 Jahren mit dem Jungfrauenverein verlebt. Er danke dem Verein für seine Treue; ferner Oberlehrer Schnurr für seine Worte. Es seien allerdings in seinem Herzen Gefühle des Dankes und der Freude, weil er in Griesheim größere Selbstgenugnahme habe, daneben Wehmut und Schmerz. Denn er habe nicht gedacht, daß ihm der Abschied so schwer werden würde, wie es der Fall sei. Es trage dazu bei, daß er von manchen, wie er es nicht erwartet habe, gehört habe, daß ihnen sein Fortgang leid tue. Wenn das wohl nicht überall aus dem Herzen gekommen sei, so habe er im allgemeinen doch das Gefühl, daß er mit der Gemeinde enger verbunden sei, als er gedacht und es für möglich gehalten hätte. Das mache ihm den Abschied schwer und bitter. Zum Schluß dankte Pfarrer Sachs allen, die gekommen waren, um nochmals mit ihm zusammen zu sein; er erwiderte ihre Wünsche aufs herzlichste. „Gott helfe, daß das, was er in Dillenburg gewollt habe, nicht vergeblich gewesen sei und daß die Saat, die er gesät, wenigstens teilweise aufgehe und Frucht trage.“ Mit diesem Wunsch schloß Pfarrer Sachs.

Zur Verschönerung der Feier trugen der Jungfrauenverein, der Gemischte Chor und der Männerchor durch mehrere Gesangsvorträge sowie die Deklamation einer jungen Dame bei. Gemeinschaftlicher Gesang eines Choralbischloß, wie er sie eröffnet hatte, die Zusammenkunft.

Eine Stadtverordneten-Versammlung findet morgen, Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Rathaussaal statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Antrag des Lehrers Nöhrig auf Erhöhung seiner Mietsentschädigung infolge seiner Verheiratung. 2. Antrag des Polizei-Sergeanten Kipper auf Zahlung der Kleidergeldentschädigung und der ihm auf Grund des Ortsstatuts zustehen-

den Alterszulage. 3. Bescheid der Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. auf den Bescheid vom 25. Juni ds. Js., betr. die geplante Verbindungsstraße zwischen dem alten Friedhof und der Sophienstraße — gleichlaufend mit der Bahn Köln-Gießen — links von Kilometer 123,70. 4. Bescheid der Königl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld auf den Bescheid vom 25. Juni ds. Js., betr. Aenderung des Fahrplan-Entwurfes der Strecke Siegen-Halger-Dillenburg. 5. Verordnung betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915. 6. Mitteilungen.

— Dank für Liebesgaben. Der Stationsdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für Wilhelmshaven schreibt uns unter dem 6. August: Für den in hochherziger Weise der Marine als Liebesgabe zur Verfügung gestellten Geldbetrag von 10 Mk. spreche ich Ihnen herzlichsten Dank aus. v. Reithelm, Korvottenkapitän d. Res. a. D. — Wir geben den Dank an die Spender weiter.

— Sammel Samen für die Aussaat 1916! Infolge des starken, voraussichtlich reiflosen Verbrauchs der diesjährigen grünen Ernte liegt die Gefahr vor, daß für die nächstjährige Ernte nicht genügend Saatgut und Samen für den kleinen Gartenbau vorhanden sein wird. Es ergeht deshalb der Aufruf an alle Gartenbesitzer: Verbraucht nicht allen Samen, den Euch die Ernte 1915 erbringt, legt genügende Quantitäten zurück für die Saat 1916. Im besonderen Maße gilt dies für Erbsen, grüne Bohnen, sämtliche Kohlsorten, Mören, Rüben. Man lasse die Samen ausreifen, sammle sie jedoch, bevor die Samenkapsel sich öffnet und die Samen zerstreut werden. Wer Sonnenblumen hat, achte darauf, daß die Samen nicht infolge von Ueberreife ausfallen. Sonnenblumenkerne werden in diesem Winter zur Veldbereitung durch geeignete Organisationen gesammelt.

Provinz und Nachbarschaft.

— Das Dreschen von Hafer. In einer Bekanntmachung weist der Landrat des Landkreises Köln darauf hin, daß die Seeresverwaltung dringend in kürzester Frist großer Mengen von Hafer bedarf. Der Landrat ersucht daher im Interesse der Erhaltung der Schlagerfertigkeit der Armee die Landwirte des Kreises auf das dringendste, sofort nach der Aberntung möglichst unmittelbar aus den Garbenhäufen oder Tennen Hafer zu dreschen, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, daß für Hafer, der bis zum 1. Oktober 1915 abgeliefert ist, eine Druschprämie von 5 Mk. für die Tonne gewährt wird, und daß das Dreschen von Roggen und Weizen in keiner Weise eilt, da derzeit noch große Vorräte alter Ernte an Brotgetreide vorhanden sind.

Frankenberg a. d. Oer, 6. Aug. Aufsehen erregt die Verhaftung des seit einiger Zeit im dem nahen Amtshauslichen Böhls als Arzt tätigen Herrn Neugebauer. Auf Grund gefälschter Papiere war Neugebauer, der kein approbierter Arzt sein soll, die Vertretung des bisherigen Arztes vom Kreisverband übertragen worden. Wie die Hessische Landeszeitung berichtet, hat sich Neugebauer auch andere Verfehlungen zuschulden kommen lassen.

Vermischtes.

* Selbstpfücken des Obstes. Einen praktischen Vorschlag, der gerade noch zur rechten Zeit kommt, macht ein Referat der „Deutschen Tagesztg.“, indem er darauf hinweist, daß der Obstzüchter und der Verbraucher durch den Zwischenhandel zu beiderseitigem Schaden getrennt sind. Man solle durch gegenseitige Unterstützung beide Teile eng verbinden. Der Obstverbraucher hat in sehr vielen Fällen Zeit, für sich und seine Freunde und Bekannte den Bedarf selbst einzunehmen. Würde der Obstzüchter die Hilfe des Verbrauchers beim Ernten herbeiführen, indem er ihm beim Selbstpfücken einen niedrigen Preis berechnet, so würde sich für den städtischen Verbraucher eine Fahrt aufs Land hinaus lohnen. Vielleicht würde das Vergnügen einer Landpartie noch durch die Obstertei erhöht. Nehmen wir an, der Obstzüchter erhält für einen Zentner Obst, der einen Kleinhandelspreis von 10 Mk. hat, 5 Mk. vom Großhändler. Er möchte nun wohl für das Pfücken und die Verpackung noch 1 Mk. abrechnen. Würde er also für 4 Mk. Käufer zum Selbstpfücken herbeiführen, so würde er ein schnelles, glattes Geschäft haben. Der Käufer brächte eine billige, frische und unbeschädigte Ware nach Hause. Es würden sich gewiß viele Verbraucher finden, die an Sonn- und Feiertagen mit Freunden zur Obstertei hinausfahren möchten. Selbstverständlich müßten die Obsterteienteile sich verpflichten, die Bäume und Gärten nicht zu beschädigen. Viele Pfäde würden wohl noch viel mehr ernten können, als sie selbst nötig haben. Zur praktischen Ausführung müßte in jeder größeren Stadt eine Auskunftsstelle errichtet werden, die den Selbstpfückern die nötigen Nachweisungen geben könnte. Oder der Gemeinde- oder Ortsvorsteher erläßt in einigen Zeitungen eine entsprechende Bekanntmachung. Abre wären vorher einzuliefern oder mitzubringen. Das geerntete Obst wird frei zur Bahn befördert und als Sammelladung abgegeben. Derselbe Wege könnte auch bei der Kartoffel- und Gemüseernte beschritten werden. Da die kgl. Staatsregierung nun ein großes Interesse an einer gut eingetragenen Ernte hat, so sollte sie dem Bestreben, recht viele freiwillige Hilfe zur Ernte zu schaffen, in weitestem Maße entgegenzukommen durch Gewährung größerer Fahrvergünstigungen für freiwillige Obstpfücker.

* Deutsche Gutmütigkeit. Zu diesem nicht ganz unbekannten, nur vom feindlichen und „neutralen“ Ausland abgelehnten Thema sendet man der Frankf. Ztg. einen kleinen aktuellen Beitrag: Kürzlich, so berichtet der Empfänger, betrat ich eines heißen Tages um die Nachmittagszeit den Bahnsteig einer kleinen Station zwischen Berlin und Hannover, um den erst in einer halben Stunde fälligen Personenzug nach Hannover zu erwarten. Die einzige geräumige Bank des Bahnsteigs war voll besetzt von etwa zwölf kriegsgefangenen Belgien, die unter Bewachung eines Wachtsturmannes auf den gleichen Zug zu warten hatten, während auf dem Bahnsteig, auf kleinen Gestellen, ja auf dem an einem Pfeiler befestigten schwanken Drahtpapierkorb einige „Eingeborene“, darunter mehrere bestaunte und erhöhte Frauen und ein Feldgrauer, beisehen und geduldig warteten. Da ich die unerhörte Situation einigermaßen richtig erfaßte, forderte ich sofort den Wachtmann auf, die Bank räumen zu lassen, weil ich keine Neigung hätte, auf meiner kleinen Handtasche oder dem bloßen Boden Platz zu nehmen. Wie anerkannt werden soll, wurde diesem Wunsch sofort und von den Belgien in ruhiger Weise Folge gegeben, wobei sich zeigte, daß die Gefangenen auf ihrem umfangreichen, herumliegenden Gepäck nicht nur recht maulerisch, sondern auch durchaus bequem „ruhen“ konnten. Nachdem ich als erster dann küßte die vom Feinde geführte Stellung befehligte hatte, näherten sich zögernd auch andere Wartende, darunter eine Landfrau mit mehreren kleinen Kindern, die mir anerkennend bemerkte: „Sie ja auch eigentlich wahr, aber man mag das denen nicht so sagen!“

Die Beerdigung findet statt Mittwoch nachm. um 2½ Uhr.